

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 40 (1946)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Zur Lage des religiösen Sozialismus in der Tschechoslowakei  
**Autor:** Linhart, Fr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-138856>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

damit sie sich ebenfalls läutern und verwandeln, und so die gestörte göttliche Rechtsordnung wiederhergestellt wird. Wer sich daher in die Anonymität flüchten will, durchkreuzt in ganz besonderer Weise den göttlichen Heilsplan, der einem Menschen — Dante — erlaubt hat, das Jenseits zu schauen, um im Diesseits davon zu berichten. Er lehnt damit den einzigen Zweck, den er noch haben könnte, nämlich den Lebenden zur Warnung zu dienen, ab. Daher die starken Akzente auf den Gestalten eines Filippo Argenti und Bocca degli Abati.

Der afoziale Mensch und sein Laster, die Habgier, die nach Aristoteles die speziell politische Form der Ungerechtigkeit ist, da sie alle rechtliche Gleichheit der Bürger zerstört, sind ja für Dante überhaupt *das* Thema der Göttlichen Komödie. Schon im Prolog zum ganzen Gedicht, dem 1. Gefang des Inferno, wird dieses Thema angeschlagen: Dante, der sich im Walde der von Gott abgefallenen Welt verirrt hat, sieht vor sich den leuchtenden Berg, der zu Gott führt, und versucht, ihn zu besteigen. Da stellen sich ihm drei Tiere entgegen: ein Panther, das Symbol der Sinnlichkeit, ein Löwe, das Symbol der Selbstüberhebung und eine Wölfin, das Symbol der Habgier. Die Wahl dieser drei Tiere, welche die Hauptläster verkörpern sollen, zu deren Ueberwindung die Mönche Keuschheit, Gehorsam und Armut geloben mußten, geht auf Dantes Lieblingspropheten Jeremia zurück (Jer. 5, 4—6). Mit Panther und Löwe kann der Mensch noch allein fertig werden, aber gegen die Wölfin, die unersättliche Gier, ist er machtlos. Auch der vom Himmel gesandte Vergil kann ihr nicht entgegentreten, sondern muß Dante durch das Jenseits führen, damit er die Habgier in allen ihren Formen sieht und, durch das Wissen geläutert, auch den anderen Menschen dieses Wissen vermitteln kann.

An Dantes Stellung zum Eigentum möchte ich zeigen, wie sich für ihn die Habgier in der menschlichen Gemeinschaft auswirkt.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Lage des religiösen Sozialismus in der Tschechoslowakei<sup>1)</sup>

Wenn wir die jetzige Lage des religiösen Sozialismus in der Tschechoslowakei richtig verstehen wollen, so müssen wir uns bewußt werden, daß er keinen geschichtlichen Ursprung schon in der tschechischen Reformation hat und daß er eine Fortsetzung dieser großen und bedeutenden geschichtlichen Bewegung ist und sein will. Diesen religiös-sozialistischen Sinn der tschechischen Reformation hat Leonhard Ragaz

<sup>1)</sup> Aus dem Vortrag, der am 26. September 1946 in „Arbeit und Bildung“ in Zürich gehalten wurde.

richtig verstanden, wenn er in seinem Aufsatz „Im Lande von Hus und Mafaryk“ („Neue Wege“ 1932) sagte: „In Wirklichkeit war das Hussitentum die erste und großartigste Volksbewegung, die im Namen Christi gegen das offizielle Christentum und seine Religion das Reich Gottes für die Erde, das Reich der Gerechtigkeit Gottes, verkündigte. Modern ausgedrückt war es die erste und großartigste religiös-sozialistische oder religiös-kommunistische Volksbewegung. Was später die Jakobiner mit Berufung auf Rousseau (um es kurz zu sagen) als Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Welt trugen und noch später die Sozialisten mit Berufung auf Marx als soziale Demokratie oder weltlichen Kommunismus, und es taten, weil die Hussiten nicht durchgedrungen waren, das vertraten diese mit Berufung auf Gott, die Bibel in der Hand. Sie verlangten die Verwirklichung des Gesetzes Gottes auf Erden, das Land für alle, die Gerechtigkeit und Bruderschaft in allem, hier auf Erden. Und sie wendeten sich damit, notgedrungen, gegen Kirche und Staat, Thron und Altar, gegen den ganzen Abfall der offiziellen Christenheit von Christus. *Davon* war der Kelch das Symbol. Er ist der tiefste Ausdruck des Kommunismus Christi oder der religiösen Demokratie, aus der die politische und soziale fließen muß.“

Diese Worte gelten, wie auch Ragaz selbst in seinem Buche „Die Geschichte der Sache Christi“ betont, von dem radikalen, linken Flügel der hussitischen Bewegung, von dem Taboritentum, dessen Mittelpunkt die Stadt Tabor in Südböhmen war und zu dem sich die niedrigeren Schichten des Volkes bekannten. Diese Richtung der hussitischen Bewegung wurde aber schon fünfzehn Jahre nach dem Beginn der hussitischen Kriege von dem vereinten katholischen und hussitischen Adel und Bürgertum in der Schlacht bei Lipany (in der Nähe von Prag) im Jahre 1434 geschlagen. Das Volk wurde vom Adel wieder unterjocht, und das war für die weitere Entwicklung der hussitischen Bewegung und der tschechischen Reformation verhängnisvoll. Das Erbe des Taboritentums übernahm die Brüderunität mit ihrem Ideal der Brüderlichkeit, aber sie blieb allerdings eine Minorität. So kam es zuletzt in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag im Jahre 1620 im Kampfe gegen die katholische Gegenreformation zu der Niederlage der tschechischen Reformation und zu dem Verluste der tschechischen Unabhängigkeit. In dieser Schlacht wurde tatsächlich der tschechische Adel geschlagen, dieser Aufstand war seine Tat — das Volk mußte für die sittliche und politische Zerrissenheit seiner Bedrücker leiden. „Wir sind nicht wegen unserer Reformideale gefallen“, sagte Mafaryk, „sondern deshalb, weil wir ihnen untreu geworden sind.“

Und Mafaryk hielt es für seine Lebensaufgabe das tschechische Volk durch Wort und Tat zu überzeugen, daß es seine geschichtliche Aufgabe ist, an seine Reformation wieder anzuknüpfen und sie den Bedürfnissen und Forderungen der neuen Zeit entsprechend weiter

fortzuführen. „Tabor ist unser Programm“, war seine Lofung. „Die Taboriten waren unsere ersten Sozialisten und Kommunisten, streben wir danach, daß wir unter uns keinen Bettler haben. Das ist unser tschechisches Ideal.“ Und dieses sozialistische Ideal begründet er religiös. Ich glaube, sagen zu können, daß Mafaryk neben Leonhard Ragaz der größte religiöse Sozialist unserer Zeit ist.

Mafaryk glaubte an einen Sinn der Weltgeschichte. Schon im Jahre 1894 bekannte er sich (im Vorwort zu seiner „Tschechischen Frage“) zu dem Glauben, daß in der Menschheitsgeschichte nicht Zufall herrscht, sondern daß sich darin ein bestimmter Plan der Vorsehung offenbart, und daß es also die Aufgabe der Historiker und Philosophen, die Aufgabe eines jeden Volkes sei, diesen Weltplan zu erkennen, seinen Platz darin zu bestimmen und dieser Erkenntnis gemäß auf allen Lebensgebieten bewußt zu arbeiten auch auf dem politischen Gebiet. Von diesem Glauben geleitet, versuchte Mafaryk, den Sinn und die Bedeutung der neuen Zeit und die Aufgabe unseres Volkes darin zu erkennen.

Unsere Zeit faßte Mafaryk als den Höhepunkt der Weltrevolution auf. Die ganze neue Zeit, von der Reformation an, ist ihm ein Uebergang von der alten zu der neuen Zeit, von der alten, aristokratischen zu der neuen, demokratischen Weltordnung. Die alte Zeit umfaßt das Altertum und das Mittelalter, das ist eine kulturhistorische Einheit. Von dem 14. Jahrhundert an beginnt der Uebergang. Mit der Reformation beginnt die Weltrevolution. Es war anfangs eine religiöse Revolution. Diese wurde durch die politische und soziale Revolution verstärkt und durch die wissenschaftliche, philosophische und ästhetische Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts zum Höhepunkt gebracht. So lebt die moderne Menschheit in einer chronischen Krise. Mit dem ersten Weltkriege ging diese chronische Krise in eine akute über. „Die Krise des modernen Menschen“, sagt Mafaryk nach dem ersten Weltkriege in seiner „Weltrevolution“, „ist allgemein; es ist die Krise des ganzen Menschen, alles geistigen Lebens; das ganze moderne Leben, alle Institutionen, die Welt- und Lebensanschauung fordern Revision... Wir bedürfen einer ruhigen und aufrichtigen Analyse und Kritik unserer Kultur und aller Bestandteile derselben und wir müssen eine konzentrische Reform auf allen Gebieten des Denkens und Handelns wagen. In allen Kulturvölkern gibt es denkende Menschen genug, um diese Reform mit vereinten Kräften aufzunehmen.“

Aber die Kulturvölker achteten nicht auf diesen Rat Mafaryks, sie achteten auch auf die warnenden Stimmen ihrer eigenen denkenden Menschen nicht. Die regierenden Klassen dieser Völker, die Völker der Sowjetunion ausgenommen, von ihrem Egoismus und von ihren Klasseninteressenten geleitet, glaubten, daß sie zu dem alten Regime wieder zurückkehren könnten. Und so kam es zu einer noch akuteren Krise, zu dem zweiten Weltkriege. Und auch jetzt scheint es, daß

auch dieser Krieg noch nicht alle Völker überzeugt hat, daß die Menschheit in eine völlig neue Phase ihrer Geschichte eingetreten ist, daß es notwendig ist, die Weltrevolution zu vollenden und eine neue, eine demokratische und sozialistische Weltordnung zu schaffen.

Wir in unserem Lande haben diesen Weg angetreten, wir beginnen eine neue, eine wirklich demokratische und sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Wir gehen so den Weg, den uns Masaryk gewiesen hat. Er hat schon vor dem ersten Weltkriege die Forderung der Sozialisierung ausgesprochen und nach dem Kriege hat er sie als Präsident sehr dringlich, auch in seinen offiziellen Kundgebungen, gefordert. Aber die damals herrschenden Klassen, die Agrarpartei und das nationale Bürgertum, von den Sozialdemokraten unterstützt, ließen Masaryk im Stich. Man muß zugeben, daß die damalige Weltlage der Forderung der Sozialisierung nicht günstig war. Die Zeit war noch nicht reif dafür. Aber jetzt nach dem zweiten Weltkrieg ist die Zeit reif geworden und wir halten es für unsere geschichtliche Aufgabe, Masaryks Vermächtnis unter der weisen Führung des jetzigen Präsidenten Dr. Beneš zu erfüllen. In Erfüllung dieser Aufgabe gehen wir unseren eigenen Weg, vollständig frei und unabhängig, unter keinem Druck. Das möchte ich gegenüber den Vorstellungen, die im Ausland darüber herrschen, sehr nachdrücklich betonen. Die Russen mischen sich nicht in unsere Angelegenheiten ein, im Gegen teil, sie vermeiden ängstlich alles, was diesen Anschein erwecken könnte. Stalin hat zu uns ausdrücklich gesagt: „Wie Ihr Euch alles einrichten werdet, so werdet Ihr es haben.“

Den Sozialismus begründet Masaryk, wie ich gesagt habe, religiös. Seine Auffassung von Religion stimmt mit der des religiösen Sozialismus vollständig überein. Die Religion ist ihm „die zentrale und führende geistige Lebenskraft“, „das Streben nach neuen und höheren Lebenswerten“. Es ist ein Streben nach der Wahrheit, nach einer höheren Sittlichkeit, nach einem besseren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben. Es ist ein Streben nach Gerechtigkeit, nach dem Gottesreich auf Erden. Es ist „eine Mitarbeit mit Gott, Synergismus, an der Entwicklung der Menschheit und der Welt“. Diese Auffassung der Religion ist für Masaryk eine bewußte Rückkehr zu der prophetischen Religion. „Für mich“, sagte er, „ist der religiöse Führer und Lehrer Jesus. Jesus war kein Theologe, er war ein Prophet, der größte der Propheten“.

Masaryks Auffassung der Religion ist, philosophisch ausgedrückt, realistisch und empiristisch. Die geistigen Werte sind für ihn nicht Ideen, Begriffe, bloße menschliche Ideale, sondern Realitäten dieser Welt. Daraus folgt für Masaryk, daß wir unsere Ansichten über Gott aus unserer Erfahrung von der Welt schöpfen und sie durch diese Erfahrung verifizieren und korrigieren müssen. Gott dürfen wir nicht außer dieser Welt, sondern in dieser Welt suchen. Seine Tätigkeit

offenbart sich in der Welt und in der Geschichte, nicht in besonderen mystischen Erfahrungen, in übernatürlichen Offenbarungen und Wundern.

Die so aufgefaßte Religion hält Mafaryk für die wichtigste und tiefste soziale Kraft. Die Religion funktioniert die Sittlichkeit, und dadurch regiert sie alles, auch das politische Leben. Die Religion wirkt als sozial organisierendes Element, und deshalb ist sie immer in irgend-einer Form politisch. Mafaryk faßt auch die Politik religiös auf. Auch die Demokratie und den Sozialismus begründet er ethisch und religiös. Es ist die politische und soziale Verwirklichung des Gottes-reiches. Die Demokratie und der Sozialismus sind so für ihn die Folgerungen der Religion Jesu. Schon im Jahre 1898 sagte er in sei-nem Buche „Die soziale Frage. Die soziologischen und philosophischen Grundlagen des Marxismus“, daß der Sozialismus religiös ist und auch religiös sein muß: „Niemand lasse sich durch das Verkündigen der Religionslosigkeit, des Atheismus, durch das Verlassen der offi-ziellen Kirchen usw. irreleiten — heute haben oft mehr und bessere Religion diejenigen, die keine haben wollen.“ Diese Worte hätte gewiß auch Leonhard Ragaz schreiben können. Es ist erstaun-lich, wie diese zwei Männer geistig verwandt waren!

Das Verständnis für Mafaryks Auffassung der Religion und des religiösen Sozialismus ist in dem tschechischen Volke bisher verhältnismäßig gering. Das ist nicht schwer zu begreifen, da diese Auffas-sung gegenüber der traditionellen Religion neu und revolutionär ist, so wie die Auffassung von Leonhard Ragaz. Die liberale Intelligenz, die in der katholischen Kirche erzogen worden ist — zu dieser Kirche gehören immer noch mehr als 70 % der Bevölkerung —, ist meistens agnostisch gesinnt; sie sieht in der Religion nichts anderes als theo-logische Lehre, kirchliche Organisation und kirchlichen Kultus. Die sozialistische und kommunistische Arbeiterschaft aber sieht in jeder Religion ein Bollwerk der Reaktion.

Was die nichtkatholischen Kirchen betrifft, so ist der religiöse Ein-fluß Mafaryks in der evangelischen Kirche, zu der er selbst gehörte, ziemlich gering. Diese Kirche heißt „die tschechisch-brüderische evan-gelische Kirche“ und ist nach dem ersten Weltkriege durch Vereini-gung der reformierten und der lutherischen Kirche entstanden. Sie zählt etwa 300 000 Mitglieder, etwa 4 % der tschechischen Bevölke-rung. Mafaryk selbst nahm an dem kirchlichen Leben seiner Kirche keinen Anteil; schon im Jahre 1904 sagte er, daß er nicht nur vom Katholizismus, sondern auch vom orthodoxen Protestantismus nichts mehr erwarte. Unter den Theologen dieser Kirche herrscht gegen-wärtig der Barthianismus vor. Sie halten Mafaryk zwar für eine reli-giöse Persönlichkeit, aber nicht für einen echten Christen, da er zu dem eigentlichen Wesen des Christentums nicht durchgedrungen sei. Es ist in diesem Zusammenhange erwähnenswert, daß auch Ragaz in

einem Auffsatz über Mafaryk ihn nicht einen Christen nennen will, aber aus dem entgegengesetzten Grunde: er nennt ihn einen Jünger Jesu und sagt ausdrücklich, daß er ihn absichtlich nicht einen Christen nennt, weil dieses Wort leicht etwas Konventionelles, Konservatives, wenn nicht gar Reaktionäres bedeuten kann. In sozialer Hinsicht ist die evangelische Kirche mehr konservativ und steht vor den großen Umwälzungen der gegenwärtigen Zeit ziemlich ratlos, ohne eine bestimmte Einstellung. Für den religiösen Sozialismus scheint sie wenig Verständnis zu haben.

Viel mehr Verständnis für Mafaryks Auffassung der Religion und des religiösen Sozialismus zeigt die sogenannte „tschechoslowakische Kirche“. Diese Kirche wurde nach dem ersten Weltkriege, im Jahr 1920, von den katholischen Modernisten gegründet. Sie zählt gegenwärtig etwa eine Million Mitglieder, etwa 12 % der tschechischen Bevölkerung. Sie bekennt sich zum freien Christentum und ist auch ein Mitglied der internationalen Vereinigung für freies Christentum und religiöse Freiheit. Als ihr Ziel erklärt sie, das heutige sittliche Streben und die wissenschaftlichen Erfolge mit dem Geiste Christi zu füllen. Unter den Theologen dieser Kirche kann man gegenwärtig zwei Strömungen unterscheiden: die einen wollen mit dem traditionellen Christentum nicht vollständig brechen, die anderen betonen mehr die Notwendigkeit der Revolution des Christentums im Sinne des religiösen Sozialismus.

Was die soziale Struktur der „tschechoslowakischen Kirche“ betrifft, so besteht sie überwiegend aus niedrigeren Volkschichten, und das bestimmt auch ihren Standpunkt zum Sozialismus mit. Auf der Generalversammlung, die im Januar dieses Jahres abgehalten wurde, bekannte sie sich ausdrücklich zum Sozialismus. In der Botschaft, die von dieser Generalversammlung einstimmig angenommen wurde, heißt es: „Gerade als Christen halten wir es für äußerst notwendig, daß unser befreites Volk sich dessen bewußt sei, daß der Weltfaschismus ein verschleierndes Manöver des imperialistischen Kapitalismus war, daß er seinen Ursprung in der geschichtlichen Entwicklung der Klassengesellschaft, in ihren notwendigen inneren sozialökonomischen und kultur-politischen Gegenfätzen hat, und daß es deswegen keinen wahren Frieden und keine Sicherheit in der Welt geben wird, bevor der Übergang von der Profitgesellschaft zu der sozialistischen Gesellschaft beendet sein wird. Wir sehen diese Tatsache nicht nur als das grundlegende und größte sozial-politische Problem der gegenwärtigen Welt an, sondern zugleich auch als ihr grundlegendes und größtes sittliches und geistiges Problem. Nachdem wir uns von dem historischen Christentum geschieden haben — weil es dem Ideal des Gottesreiches auf Erden untreu geworden ist —, haben wir begriffen, wie darüber die Resolution der ersten Generalversammlung unserer Kirche aus dem Jahre 1924 zeugt, noch bevor

die Krise der kapitalistischen Gesellschaft in den zweiten Weltkrieg übergegangen war, daß die Ethik der Botschaft Jesu von dem Gottesreiche auf Erden die Ethik einer klassenlosen Gesellschaft ist. Wir halten es deshalb für unsere religiöse und sittliche Pflicht, dahin zu arbeiten, daß unsere Gesellschaft zu der Ueberwindung ihrer Klassengegensätze möglichst bewußt und schnell gelange.“ So kann man vielleicht sagen, daß die tschechoslowakische Kirche die erste christliche Kirche ist, die sich in ihrer offiziellen Kundgebung offen zum Sozialismus im Sinne der religiös-sozialistischen Bewegung bekennt.

Was die Einstellung der tschechischen sozialistischen und kommunistischen Arbeiterschaft zur Religion betrifft, so kann man sagen, daß sich die Lage infofern geändert hat, daß die offizielle Gegnerschaft gegen Religion und Christentum in der Tschechoslowakei sowie in der Sowjetunion aufgehört hat. Man kann sogar eine gewisse Empfänglichkeit für eine neue religiöse Orientierung spüren, wenn auch das Verlangen nach einer solchen Neuorientierung bisher nur mehr latent ist. Bezeichnend für die Stellung der tschechischen kommunistischen Partei zur Religion ist die prinzipielle Erklärung, die an ihrem ersten Nachkriegsparteitag im März 1946 angenommen wurde. Es heißt darin: „Wir anerkennen das demokratische Prinzip der Gewissens- und Religionsfreiheit, sowie auch die Freiheit des religiösen Kultus. Wir sehen den sogenannten Kulturkampf als historisch überwunden an, sofern die Religion nicht als Waffe des Faschismus und der Reaktion dient. Wir haben keinen Einwand dagegen, daß die soziale Gerechtigkeit im religiösen Geiste verkündigt, daß der soziale Fortschritt als Annäherung an das christliche Prinzip der Nächstenliebe und der Sozialismus und Kommunismus als Verwirklichung der christlichen Gleichheit und Menschengemeinschaft gedeutet werde. Wir glauben, daß nicht derjenige gefährlich sei, der an Gott aufrichtig glaubt, sondern derjenige, der Gott mißbraucht und heute unter dem Vorwande der Religion reaktionäre antidemokratische, antisoziale und im wesentlichen auch antichristliche Ziele verfolgt.“ In derselben Erklärung bekennt sich die Partei auch zu Masaryk: „Wir übernehmen aus Masaryk alle lebendigen Werte, vor allem seine demokratischen Humanitätsideale, die wir in einer neuen Form zur Geltung bringen.“

Wir religiöse Sozialisten in der Tschechoslowakei sind überzeugt, daß nicht nur die sozialen, sondern auch die geistigen Grundlagen der bisherigen Gesellschaft unhaltbar sind und daß eine geistige und im letzten Grunde religiöse Neuorientierung notwendig ist. Dieser Notwendigkeit kann das offizielle, traditionelle Christentum nicht genügen, da ihm dazu nicht nur die praktische Kraft, sondern auch die nötige neue theoretische Orientierung fehlt. Das Bedürfnis einer religiösen Neuorientierung kann nur eine neue Form des Christentums befriedigen, die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Ge-

rechtheit für die Erde, die Revolution des Christentums, wie sie Leonhard Ragaz verkündet. Das heißt für uns, in der Richtung der tschechischen Reformation weiterzugehen und das Lebenswerk Mařáryks weiterzuführen, den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechend.

Daß wir auch heute und heute erst recht zum Sozialismus und zum Kommunismus stehen müssen, ist uns selbstverständlich. Aber wir sind überzeugt, daß wir uns nicht nur zu der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung bekennen sollen, sondern daß wir auch die theoretischen Grundlagen des Sozialismus, insfern sie eine wichtige Wahrheit enthalten, anerkennen müssen. Man spricht oft davon, daß die alten Grundlagen des Sozialismus zerfallen und daß der Sozialismus neue Grundlagen braucht. Man sagt, daß der Marxismus überwunden werden muß. Das gilt vom Marxismus als einem dogmatischen System. Aber der Marxismus ist nicht nur ein solches System; er enthält auch einen richtigen und wahren Kern, den man auch heute anerkennen muß. Es ist nicht nur sein Messianismus und sein Glaube an die Gerechtigkeit, wie es schon Leonhard Ragaz richtig betont hat, sondern auch der wahre Kern des dialektischen Materialismus mit seiner Betonung der wissenschaftlichen, d. h. realistischen und empirischen Auffassung aller Wirklichkeit, auch der geistigen Wirklichkeit, im Gegensatz zu allem philosophischen Idealismus, und mit seiner daraus folgenden Betonung der Einheit von Theorie und Praxis. Wir sind überzeugt, daß es die heutige Aufgabe des religiösen Sozialismus ist, auf die Synthese des richtig aufgefaßten Sozialismus und Kommunismus mit dem neu verstandenen Christentum hinzuarbeiten. Diese Synthese ist nach unserer Ueberzeugung nicht nur möglich, sondern auch dringlich und notwendig. Es ist eine Forderung Gottes an unsre Zeit. Die Zeit ist heute reif dafür. Mögen wir in dieser Aufgabe, die uns heute von Gott selbst gestellt ist, nicht versagen!

Fr. Linhart, Prag.

## Gibt es einen tödlichen Haß zwischen der jüdischen und der arabischen Nation?

Von Erich *Efra Steinitz*, Jerusalem.

Bei der Lektüre des Abschnittes „Palästina“ in Heft 9 der „Neuen Wege“, Seite 424, stieg folgende Erinnerung vor mir auf:

Es war im Jahre 1918 in den letzten Monaten des ersten Weltkrieges. Ich hatte, als Unterprimaier eines Berliner Humanistischen Gymnasiums, einen Aufsatz verfaßt, eine harmlose, völlig unpolitische Beschreibung einer Reise an die deutsche Ostseeküste. Dabei sah ich in einer Kirche in Lübeck ein Denkmal, dem die Franzosen vor